

Christian Modersohn zum 90. Geburtstag

Die Familie Modersohn hat ein wesentliches Kapitel deutscher Kunstgeschichte im 20. Jahrhundert geschrieben. Wenn Christian Modersohn am 13. Oktober seinen 90. Geburtstag feiert, dann versammeln sich die Gratulanten in dem von ihm 1974 gegründeten Museum in Fischerhude, umgeben von zahlreichen Gemälden der 1907 im Alter von nur 31 Jahren zu früh verstorbenen Paula Modersohn-Becker, umgeben auch von Gemälden, Zeichnungen und Skizzen, die Otto Modersohn, sein Vater, schuf. Seine Mutter stammte aus der Künstlerfamilie Breling, wurde ebenfalls Malerin und hinterließ Werke voller Eindringlichkeit. Als kostbaren Schatz hütet das Haus einige kleinformatige Gemälde von Ulrich Modersohn, Christians Bruder, der 1943 in Russland den Tod fand. Christian fühlt sich bis heute diesem Erbe verpflichtet. Selbst ein herausragender Aquarellist, hat er sich in den Dienst der Aufgabe gestellt, diese Tradition den mehr als 20 000 Kunstinteressierten zu vermitteln, die jährlich den am Ende der Bredenau wunderbar in die Landschaft eingebundenen Bauernhauskomplex besuchen. Seine Führungen, seine lebendigen, authentischen Erinnerungen, bilden für viele Gruppen den eigentlichen Höhepunkt. Lew Kopelew war häufig zu Gast, ebenso Helmut Schmidt, der ihn mahnte: „Du solltest weniger Führungen machen und stattdessen die Bilder malen, die ungemalt vor deinem geistigen Auge stehen.“ Das hat Christian beherzigt und so steht er oft morgens gegen fünf Uhr auf, um in den nahen Wümmewiesen zu aquarellieren. Sein Schaffen verdichtet in Farbe und Form, was schon seinen Vater antrieb: „Sich selbst geben, das ist alles.“ Das gilt ebenso für Heinrich Modersohn, der als Erstgeborener auf eigenen Wegen ein in Generationen gewachsenes schöpferisches Vermögen in großformatigen Aquarellen gestaltet. Abends, wenn wieder einmal ein arbeitsreicher Tag ausklingt, setzt sich Christian gern ans Klavier und spielt mit herrlichen Tasten-Suchphasen: Schumann, Mozart, Schubert. Er wollte Musiker werden. Doch das Leben formte ihn zum Maler und Museumsgründer. Aber aus Wasser und Wind, Staffelei und Stimmung komponiert er doch fast täglich Töne und Harmonien – morgens bald nach fünf Uhr, wenn alle anderen noch schlafen.

GERD PRESLER